



Neuer Traumjob

*Die Kühe in Hectars
Milchviehbetrieb leben
im Freien. Der Tier-
pfleger David Hollier
treibt sie zur Melk-
anlage (oben). Dort
übernimmt die
Mitarbeiterin Bérénice
Giot. Produziert
werden Bio-Käse
und -Joghurt*



Jedes Jahr verliert die französische Landwirtschaft weitere Höfe, trotz hoher Subventionen aus Brüssel. Eine Expertin, die zuvor den französischen Präsidenten beriet, will das ändern – mit einer Schule, die eine ganz neue Landwirtschaft lehrt.

Text: Tobias Asmuth
Fotografie: André Vieira

- Zwischen den Wiesen und Wäldern des Naturparks Haute Vallée de Chevreuse liegt ein Landgut, in dessen Ställen keine Kühe stehen, sondern große Apple-Rechner auf eleganten Bürotischen. „Die Häuser und Stallungen sind aus dem 18. Jahrhundert. Anfang des 20. Jahrhunderts lebten und arbeiteten hier 30 Menschen. Am Ende waren es noch zwei. Dieser Ort ist für mich ein Symbol für den Wandel in der Landwirtschaft“, sagt Audrey Bourolleau, die das Gut Ende 2019 gekauft hat, um hier Hectar zu gründen, eine Schule, die Menschen für die französische Landwirtschaft gewinnen will. ▶

Dies ist die vorerst letzte Folge des Landwirtschafts-Containers, zu dem wir noch eine Online-Diskussion anbieten.

Wenn Sie dabei sein wollen, melden Sie sich gern unter briefe@brandeins.de.



Vor dem Eingang des Hectar-Campus'

„Ist deine Idee gut, setzt sie sich am Ende durch.“

– Audrey Bourolleau



Erst beriet sie den französischen Präsidenten Emmanuel Macron in Landwirtschaftsfragen, nun will sie die Agrarwirtschaft als Unternehmerin modernisieren

„Wenn du die Zeitungen aufschlägst, berichten sie jede Woche mindestens einmal vom Selbstmord eines Landwirts.“

– Audrey Bourolleau

Der Agrarsektor ist einer der wichtigsten Wirtschaftszweige Frankreichs, eng verknüpft mit der Politik in Paris und in Brüssel. Das Land bekommt jährlich neun Milliarden Euro an Agrarsubventionen von der Europäischen Union. Fast ein Fünftel der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der EU werden hier produziert.

Doch die Branche steckt in einer Krise. Viele Landwirtinnen und Landwirte verdienen weniger als den gesetzlichen Mindestlohn von 1645,58 Euro im Monat. Jedes Jahr verschwinden mehr Höfe. „Die Hälfte der Landwirte ist älter als 50 und wird in den kommenden zehn Jahren in den Ruhestand gehen. Fast 160 000 Betriebe stehen zur Disposition“, sagt Audrey Bourolleau. Schon jetzt herrsche ein Mangel an Fachkräften. Auch weil das Image des Berufs viele abschrecke: harte, schlecht bezahlte Arbeit, auch am Wochenende. „Wenn du die Zeitungen aufschlägst, berichten sie jede Woche mindestens einmal vom Selbstmord eines Landwirts, weil er Schulden hatte. Diese Realität gibt es, aber es ist nur eine Seite. Der Beruf kann unglaublich erfüllend sein und ist für unsere Gesellschaft wichtig. Wir müssen diese Seite zeigen. Wir müssen den Job attraktiv machen. Deshalb habe ich Hectar gegründet.“

Die zierliche Frau mit dem Hang zu langen Erklärungen, die von genauso viel Energie wie Enthusiasmus zeugen, war Beraterin von Präsident Emmanuel Macron in Landwirtschaftsfragen. Sie sollte dabei helfen, das Leben und Arbeiten in der Provinz zu modernisieren. La France profonde, das ländliche Frankreich (ein Begriff, mit dem Franzosen den Alltag in den Dörfern romantisierend beschreiben), sollte ein Update bekommen. Dieses große Vorhaben kommt allerdings nur langsam voran.

Doch das sei nicht der Grund, warum sie aus der Politik ausgeschieden ist, sagt Bourolleau. Sie wolle den Umbau effektiver vorantreiben, als Unternehmerin. Die Möglichkeit dazu gab ihr die Bekanntschaft mit Xavier Niel, einem Milliardär,

der seine ersten Millionen mit Erotikangeboten für den französischen Videotextdienst Minitel verdient hatte. Im Gegensatz zum deutschen Pendant, dem Bildschirmtext, war Minitel in Frankreich von 1982 bis 2000 enorm beliebt. Dann wurde es vom Internet abgelöst. Seitdem investiert Xavier Niel erfolgreich in Start-ups. Ihm gehört die Hälfte des Landguts. Sein Geld sichert auch die ersten beiden Jahre von Hectar. Danach soll sich das Programm des Campus durch die Gebühren der Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst tragen.

Vorgesehen sind Vorlesungen im Internet oder Workshops zu Themen wie Zeitmanagement per App. Außerdem soll den angehenden Landwirten und -wirtinnen das Potenzial digitaler Technik demonstriert werden: wie Software Daten sammeln und analysieren kann oder wie moderne Ernteroboter den Arbeitsaufwand reduzieren und die Böden schonen. Daneben treffen die Teilnehmer auf dem Hof Firmengründer, die sich mit Agrartechnik beschäftigen, von deren Spirit sie sich anstecken lassen sollen. „Wir wollen zeigen, dass jeder mit einer entsprechenden Idee ein landwirtschaftliches Unternehmen übernehmen oder gründen kann. Und wir wollen vorführen, dass man dafür nicht sieben Tage die Woche arbeiten muss“, sagt Bourolleau.

Pilotbetriebe zeigen, wie's geht

Vorführen ist dabei wörtlich zu nehmen. Auf den 600 Hektar des Campus entstehen Pilotbetriebe. Eine Gemüsefarm, eine Imkerei. Die Molkerei La Laiterie des Godets ist im Frühjahr eingeweiht worden. Sie ist nur durch ein paar grüne Hügel vom Gutshof getrennt. Vor 50 Jahren gab es dort bereits einen Milchviehbetrieb. Für seine Wiederbelebung konnte Audrey Bourolleau den Danone Ecosystems Fund gewinnen. Der Fonds wurde 2009 von dem französischen Lebensmittelunternehmen ins Leben gerufen, um lokale Initiativen in der Agrar-



Das Start-up Neofarm baut kleine Betriebe für intensiven Bio-Gemüse-Anbau auf. Der Roboter nimmt den Betreibern viel Arbeit ab – er kann säen, pflanzen, gießen, düngen und ernten

„Milchbauern müssen nicht 80 Stunden die Woche schuften.“

– Julie Renoux

und Abfallwirtschaft zu fördern, die was für die Umwelt tun. Er hat das Projekt mit Geld und Fachwissen unterstützt.

Laiterie des Godets soll 200 000 Liter Bio-Milch pro Jahr produzieren und zu Joghurt sowie Käse verarbeiten. Mit dem Joghurt werden bereits Hotels beliefert. Julie Renoux leitet die Molkerei und kümmert sich mit zwei Beschäftigten um die 60 Kühe auf 60 Hektar Land. „Die ideale Größe für die Balance von Einnahmen und Arbeitsaufwand“, sagt die Tierärztin, die seit knapp einem Jahr für Hectar arbeitet. „Milchbauern müssen nicht 80 Stunden die Woche schuften.“ Und das geht so: Die Kühe leben das ganze Jahr im Freien – was die Kosten für Ställe spare. Außerdem tragen sie Halsbänder, die aufzeichnen, wie es ihnen geht, und die Ärztin zum Beispiel alarmieren, wenn eine Kuh davor steht zu kalben. „Am wichtigsten ist aber die Entscheidung, dass der Betrieb von drei Personen gemanagt wird. So muss man nur jedes dritte Wochenende arbeiten.“

Hectar hat den Aufbau und den Betrieb der Molkerei sorgfältig geplant. Vorgesehen sind 40 000 Euro Jahreseinkommen für die Züchterin, für ihre zwei Kollegen zunächst nur der Mindest- ▶

Die Tierärztin Julie Renoux leitet die neue Molkerei und hat trotzdem noch Freizeit



lohn. „Natürlich müssen sich unsere Pilotfarmen selbst tragen, um den Leuten sagen zu können: ‚Seht her, so kann eine Idee funktionieren‘, betont Bourolleau. „Warum soll nicht die Kassiererin, die in den kommenden Jahren durch die Digitalisierung ihren Job verlieren wird, in der Landwirtschaft eine neue Arbeit finden?“

Der Bedarf sei groß. Auch die Zahl der Milchviehbetriebe werde dramatisch sinken. Von derzeit 51 000 auf 38 000 in nur drei Jahren.

Fragt man Bourolleau, ob wirklich jeder Mensch – ob Kassierer, Köchin oder Student – Talent für den Beruf habe, antwortet sie mit einem knappen Ja und fragt zurück, was Talent bedeute? Wichtiger seien doch eine Idee und Ausdauer. „Im besten Fall haben die Beteiligten am Ende einen Businessplan in der Tasche und wissen, wie bedeutend technische Innovationen für die Landwirtschaft sind.“

Was sie dann noch nicht haben, ist das spezielle Diplom, um in Frankreich als Landwirtin oder Landwirt arbeiten zu dürfen. Dafür muss man – Kinder, deren Eltern den Beruf ausüben, sind ausgenommen – mindestens ein Jahr lang eine staatlich anerkannte Landwirtschaftsschule besuchen. Die Leiter dieser Schulen sind keine Fans von Hectar – zeigten doch auch sie ihren Schülerinnen und Schülern, wie man einen Betrieb leite und welche technischen Lösungen vielversprechend seien. Einige Vertreter von Bauernverbänden sind ebenfalls genervt von der Begeisterung für Daten und Roboter, die auf dem Hectar-Campus gepflegt wird – setzten französische Farmer moderne Technik doch längst ein, auch um ökologischer zu wirtschaften.

Audrey Bourolleau ärgere die Kritik nicht, sagt sie: „Wenn du als Entrepreneurin ein Projekt startest, musst du zu jeder Phase der Gründung deine Etappenziele fest im Blick haben. Ist deine Idee gut, setzt sie sich am Ende durch.“ Mittlerweile arbeiteten 24 Menschen für Hectar. Eine staatliche Anerkennung, um Diplome vergeben zu können, strebe man nicht

„Wir wollen zeigen, dass jeder mit einer entscheidenden Idee ein landwirtschaftliches Unternehmen gründen oder übernehmen kann.“

– Audrey Bourolleau

Wie könnte eine Landwirtschaft aussehen, die Mensch und Natur dient und die sich wirtschaftlich lohnt? Darüber haben wir bereits mehrfach berichtet.

Hier drei Leseempfehlungen:

*bl.de/biomythen
Ökolandbau sei ineffizient, der steigenden Weltbevölkerung nicht gewachsen und lohne sich für Landwirte nicht. Ein Fakten-Check rund um die biologische Landwirtschaft.*

*bl.de/treibhaus
Wie eine niederländische Universität an der zweiten Grünen Revolution arbeitet.*

*bl.de/andersmachen
Die Landwirtschaft ist sehr von Ideologien geprägt. Es gibt Menschen, die da nicht länger mitmachen wollen.*

an. „Das Ziel unserer Ausbildung ist es, die beruflichen Pläne unser Teilnehmer in wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Hinsicht zu festigen, damit sie sie erfolgreich umsetzen können.“

Im Trend: Mikrofarmen

Quentin Rolland gehört zu den Ersten, die einen Lehrgang abgeschlossen haben. Er sitzt mit anderen Kursteilnehmern in der Mensa, einer ehemaligen Scheune, in der Traktoren standen. Gerade hat er in einer Powerpoint-Präsentation sein Konzept einer Gemüsefarm vorgestellt, die er zusammen mit seiner Frau Laureline in der Nähe von Clermont-Ferrand gründen möchte. Es soll ein biodynamischer Betrieb mit drei Hektar Fläche werden, nun geht es um die Finanzierung. Wegen der kleinen Fläche sind schwere Maschinen nicht nötig. Das Paar will sein Gemüse ausschließlich in der Umgebung verkaufen, was Kosten reduzieren und helfen soll, einen stabilen, auf Vertrauen basierenden Vertrieb aufzubauen. Auch ein Logo haben die beiden sich schon ausgedacht und Entwürfe für die Etiketten, auf denen sich Tomaten, Bohnen und Erbsen drängeln.

Das Konzept solcher Mikrofarmen in der Nähe größerer Städte gewinnt auch in Frankreich immer mehr Anhängerinnen und Anhänger. Es ist ein Teil der Idee, die in dem Projekt Neofarm steckt, nur zwanzig Kilometer entfernt von Hectar und nicht nur wegen der Nähe ein Kooperationspartner. Alexia Rey baut auf dem Gelände einer ehemaligen Gärtnerei Gemüse für die Menschen in Paris an – auf kleinstem Raum. So neu sei die Idee aber gar nicht, erklärt sie bei einem Besuch. Das Konzept stamme aus dem 19. Jahrhundert, als es notwendig gewesen sei, Nahrungsmittel auf kleinen Flächen in Städten oder in ihrer Nähe anzubauen, weil diese nur begrenzt transportiert und gelagert werden konnten.

Alexia Rey beschreibt das Wesen einer Mikrofarm so: ein Bauernhof, der auf ▶



Stimmt die Qualität das Bodens? Das prüft die Agrarwissenschaftlerin Elise Dercourt in einem Gewächshaus von Neofarm.

Hectar

liegt am Rand des Dorfes Lévis-Saint-Nom in der Region Ile-de-France und ist mit der Regionalbahn in einer Dreiviertelstunde von Paris aus zu erreichen. Der Campus will Menschen für die Landwirtschaft begeistern und bietet verschiedene Weiterbildungskurse an. Neben eintägigen Workshops und Fortbildungen im Internet gibt es mehrmonatige Kurse für 2500 Euro, bei denen pro Jahr rund 300 Teilnehmerinnen darin unterstützt werden, einen Betrieb zu gründen oder einen bestehenden Hof weiterzuentwickeln. Für Bewerber, die diese Kosten nicht tragen können, gibt es Stipendien von den Hectar-Förderern. Das sind vor allem der Investor und Milliardär Xavier Niel, aber auch Unternehmen wie der Versicherer Société Générale oder die Stiftung der Supermarktkette Carrefour. Dieses Jahr sollen den Kurs noch rund 100 potenzielle Farmerinnen und Farmer abschließen. Von ihnen wollen sich rund 70 Prozent selbstständig machen, 30 Prozent sind Kinder von Landwirtinnen und Landwirten.



Oben: Hectar hat 24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auf dem Gelände kann man auch im Freien arbeiten. Unten: Alexia Rey, die Gründerin des Start-ups Neofarm, will nicht nur Gemüse, sondern auch Technik verkaufen. Dabei hilft der Robotikexperte Mikael Arguedas

einer Fläche von etwa einem Hektar pro Person nach biointensiven Regeln bewirtschaftet wird und einen regelmäßigen Verkauf der Produkte ermöglicht. Mit biointensiver Landwirtschaft ist gemeint, dass auf kleinster Fläche maximal viel Gemüse angebaut wird, ohne dass der Boden an Fruchtbarkeit verliert.

Neofarm und die von dem Start-up unterstützten Höfe sind etwas größer als ein Hektar. Wie viele Mikrofarmen es im

Land gibt, ist nicht offiziell erfasst. In Frankreich gelten Höfe von weniger als zwölf Hektar als Kleinstbetriebe. Von denen gibt es derzeit rund 108 000.

„Neu und für mein Konzept von enormer Bedeutung ist das Gewächshaus mit Solaranlage neben den Feldern“, sagt Rey. So sei es möglich, zu jeder Jahreszeit viele unterschiedliche Gemüsesorten anzubauen, die regional vertrieben werden. Das ist in biointensiver Landwirtschaft

üblich. Hectar arbeitet aber auch deshalb mit Alexia Rey zusammen, weil sie demonstrieren kann, wie sehr moderne Technik die Landwirtschaft verändert.

An der Decke des Gewächshauses ist ein Gestänge angebracht, in das ein Roboter eingehängt werden kann. Mit verschiedenen Werkzeugen ausgestattet, kann er jede Parzelle erreichen und dort den Boden auflockern, akkurat Saatgut ausbringen oder Setzlinge pflanzen, präzise gießen oder düngen und bei der Ernte helfen. Steuern lässt er sich per Tablet.

Rey: „Das Ziel ist, alles, was viel Zeit frisst oder einfach harte unangenehme Arbeit ist, durch Roboter erledigen zu lassen. Das macht den Beruf des Landwirts attraktiver.“ Sie hat genug Kapital von Investorinnen und Investoren erhalten, um die nächsten drei Jahre an ihrem Konzept zu arbeiten. Dabei geht es ihr nicht nur darum, weitere Farmen in der Umgebung der Hauptstadt aufzubauen, sondern vor

allem auch Technik und Know-how zu verkaufen. Rund 800 000 Euro müssen für eine Gemüsefarm mit Gewächshaus investiert werden, die zwei Menschen ernähren kann. Um die Arbeit dort weiter zu erleichtern, entwickeln Reys Mitarbeiter immer neue Prototypen von Werkzeugen, um den Roboter weiter aufzurüsten.

Gerade hängt Mikael Arguedas ein Magazin mit Samen in etwas ein, das aussieht wie ein kleines rotes Fahrrad und das in wenigen Minuten Reihen mit Erbsen pflanzen wird. Der Mann mit Bart und Pferdeschwanz hat Technische Informatik mit Schwerpunkt Robotik studiert und vier Jahre im Silicon Valley gearbeitet. An Neofarm reizt ihn die Idee, Technik und Ökologie zu verbinden. Allerdings ist er froh, „dass ich mich mit Robotern beschäftige. Pflanzen sind so kompliziert“. Dank der Roboter spare man Wasser und schone den Boden, da sie sehr präzise arbeiteten.

Quentin Rolland, dem Hectar-Absolventen, hat der Besuch auf der Neofarm gefallen, aber Roboter werde man eher nicht brauchen, erklärt er lachend, es gehe ihm und seiner Frau gerade darum, körperlich zu arbeiten.

Die Idee, auf dem Land neu anzufangen, hätten sie schon länger gehabt, sagt Laureline. Hectar habe ihnen Mut gemacht, es zu versuchen. „Wir haben einen Hof im Auge, dessen Besitzer verkaufen möchte. Die Fläche ist aber viel zu groß. Jetzt suchen wir nach Leuten, die dort ebenfalls ihre Ideen verwirklichen möchten.“ Ab Herbst wird Quentin Rolland zusätzlich eine Landwirtschaftsschule besuchen, um, wie vorgeschrieben, ein Diplom zu erwerben. ■

Diese Reportage von Tobias Asmuth und André Vieira ist mit der Unterstützung von Journalismfund.eu entstanden (www.journalismfund.eu).